

einer europäischen politischen Autorität, die wirkliche Gewalt besitzt und sich ihrer Verantwortung gemäß einsetzt. Unter diesem Gesichtspunkt stellt die Exekutive der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) einen Rückschritt dar im Vergleich zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, bei der die Hohe Behörde relativ umfassende Vollmachten hat und nicht vom Ministerrat abhängig ist, außer in gewissen genau bestimmten Fällen. Unter den Aufgaben, die Sie jetzt erwarten, steht im Vordergrund die Ratifikation der vorgenannten, am 25. März zu Rom unterzeichneten Verträge durch die verschiedenen Parlamente; ferner werden Sie die Mittel zu finden haben, um für eine Stärkung der Exekutive in den bestehenden Gemeinschaften zu sorgen und damit die Konstituierung eines einheitlichen politischen Organismus ins Auge zu fassen.

Sie haben auch die Frage einer gemeinsamen Außenpolitik studiert und zu diesem Punkte festgestellt, daß sie, um anwendbar zu sein und glückliche Resultate zu schaffen, nicht notwendigerweise zur Voraussetzung hat, daß die wirtschaftliche Integration als bereits vollendete Tatsache im voraus besteht. Eine gemeinsame europäische Außenpolitik, die durchaus gewisse Differenzierungen einschließen kann, je nachdem sie im Kader der oder jener internationalen Organisation erfolgt, gründet sich ebenso auf das Bewußtsein gemeinsamer wirtschaftlicher, als auch gemeinsamer geistiger und kultureller Interessen. Sie wird unerlässlich in einer Welt, die sich in mehr oder minder kompakte Blöcke zu gruppieren neigt. Glücklicherweise fehlen auch die Ansatzpunkte nicht, um sie in den bestehenden europäischen Institutionen ins Werk zu setzen, aber sie bedarf noch eines wirksamen Instruments der Ausarbeitung und Anwendung.

Schließlich haben Sie auch die Fragen der Verbindung zwischen Europa und Afrika beraten, denen der jüngste Vertrag des Gemeinsamen Marktes einen bemerkenswerten Platz eingeräumt hat.

Es scheint Uns notwendig, daß Europa in Afrika die Möglichkeit behält, seinen erzieherischen und bildenden Einfluß auszuüben, und daß es auf der Grundlage dieser Tätigkeit eine ausgebreitete und verständnisvolle materielle Hilfe entfaltet, die dazu beitragen kann, den Lebensstandard der afrikanischen Völker zu heben und die natürlichen Reichtümer dieses Kontinents zu erschließen. So wird es beweisen, daß sein Wille, eine Staatengemeinschaft zu gründen, kein egoistisches Sichabschließen bedeutet, daß er nicht aus einem Verteidigungstrieb gegen äußere Mächte hervorgeht, die seine Interessen bedrohen, sondern vor allem aus konstruktiven und selbstlosen Gründen.

In der gegenwärtigen Stunde empfindet man mehr und mehr die Notwendigkeit, zu einer Einigung zu kommen und geduldig die Grundlagen zu schaffen, auf denen diese sich aufbauen soll. Bald in Frieden, bald in Leiden

entwickelt sich der Aufbau, und, von allen früheren Versuchen nicht entmutigt, bleibt man fest am Werk. Sie wagen es kühn, über das Stadium der bereits erfolgten Verwirklichungen hinauszuschreiten, um bereits die Steine, die für das Gebäude von morgen nötig sind, vorzubereiten. Wir freuen Uns darüber in der Überzeugung, daß der Geist, der Sie beseelt, aus einer rechten und edlen Gesinnung kommt. Sie wollen durch die bestmöglichen Mittel dem so oft zerrissenen und blutenden Europa einen dauerhaften Zusammenhalt geben, der ihm erlaubt, seine geschichtliche Sendung fortzuführen. Wenn es wahr ist, daß die christliche Botschaft für Europa gleichsam die Hefe im Teig gewesen ist, die in ihm arbeitet und die ganze Masse hebt, so ist es nicht minder wahr, daß diese Botschaft heute wie je den kostbarsten der Werte darstellt, deren Hüter es ist; nur sie ist imstande, zugleich mit der Idee und der Ausübung der Grundfreiheiten der menschlichen Person, das Funktionieren der Familien- und Volksgemeinschaft unangetastet und lebendig zu erhalten und in einer übernationalen Gemeinschaft die Ehrfurcht vor den kulturellen Verschiedenheiten, den Geist der Versöhnung und der Zusammenarbeit zu sichern, zugleich mit der Bereitschaft zu den Opfern, die dies mit sich bringt, und der Hingabe, die es verlangt. Keine Aufgabe zeitlicher Art gelangt zum Ziel, ohne andere heraufzubeschwören, ohne eben durch ihre Verwirklichung neue Bedürfnisse, neue Ziele zu erzeugen. Die menschlichen Gemeinschaften bleiben immer im Werden, immer auf der Suche nach einer besseren Organisation, und oft kommen sie nur dadurch über sich selber hinaus, daß sie verschwinden und damit glänzenderen und fruchtbareren Zivilisationen zum Durchbruch verhelfen. Jeder von ihnen verleiht das Christentum ein Element des Wachstums und der Festigkeit; vor allem lenkt es ihren Vormarsch auf ein ganz bestimmtes Ziel hin und verleiht ihnen die unumstößliche Gewißheit eines Vaterlandes, das nicht von dieser Welt ist und das allein eine vollkommene Einheit kennen wird, weil es aus der Kraft und dem Lichte Gottes selber hervorgeht.

Wir wünschen von ganzem Herzen, daß dieses Ideal stets Ihre Untersuchungen und Bemühungen leite und Sie instand setze, ohne Entmutigung alle Mühen und Bitterkeiten wie die jeder Unternehmung solcherart auf Erden innewohnenden Täuschungen und Enttäuschungen zu ertragen. Möchte es Ihnen geschenkt sein, den Menschen dieser Zeit eine irdische Bleibe zu bereiten, die dem Reich Gottes ähnlicher wird, dem Reich der Wahrheit, der Liebe und des Friedens, nach dem die Menschen in ihrem tiefsten Wesen verlangen.

Als Unterpfand der göttlichen Huld und Gnaden, die Wir auf Ihre Arbeiten herabflehen, spenden Wir Ihnen für Sie selber, Ihre Familien und alle, die Ihnen teuer sind, Unseren Apostolischen Segen.

Die Probleme der Automation

Anfang Juni fand in Rom ein nationales Studententreffen der Christlichen Arbeitervereine Italiens (ACLI) über das Thema „Automation und Arbeitswelt“ statt. Vor Beginn ihrer Arbeiten wurden die Teilnehmer am 7. Juni vom Heiligen Vater empfangen, der ihnen in seiner Ansprache Richtlinien für einige wesentliche Fragen aus diesem Problembereich mitgab. Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

Die Freude, die Ihre Gegenwart Uns bereitet, geliebte Söhne, ist diesmal besonders lebhaft wegen des wichtigen und fesselnden Themas, das die „Christlichen Arbeitervereine Italiens“ (ACLI) ihrem nationalen Studententreffen gestellt haben: „Automation und Arbeitswelt“. Wir beglückwünschen Uns zu Ihrer eifrigen und beständigen Sorge zugunsten der Arbeiter; Ihnen aber, den hervorragenden Gelehrten, möchten Wir Unsere Freude über die

Erfahrung und Kühnheit aussprechen, mit der Sie ein so weites und heikles Problem aufgreifen; Sie schlagen damit gleichsam eine Brücke zwischen der reinen Wissenschaft und dem praktischen Leben der Wirtschaft, Technik und Verwaltung.

Uns ist die Schwierigkeit und Verwickeltheit des Problems bekannt, das sich je nach dem Standpunkt als Verheißung oder als Drohung darstellt. Es wird gut sein, dieses unerforschte Gebiet nicht nur als Wissenschaftler und Techniker, sondern auch als Soziologen und als Christen zu betreten, denn ein Irrtum in der Art, wie das Problem gestellt wird, würde sich zum ernstlichen Schaden sowohl der materiellen wie der vom Menschen untrennbaren sittlichen und geistigen Werte auswirken.

Ihre vorzügliche Vorbereitung auf den Gegenstand erlaubt es Uns, Unsere Darlegung auf einige wesentliche Punkte zu beschränken, die Wir dem Uns freundlicher Weise zugesandten Material entnommen haben.

I. Ist die Automation ein Bild der Zukunft der Menschheit?

Die Schriften und Artikel, die von der Automation handeln, vermitteln häufig den Eindruck, als werde sie eine ganz neue Geschichtsära eröffnen. Bisher galten die „Mechanisierung“, die „Rationalisierung“ und die „Automatisierung“ bereits als moderne Methoden zur Steigerung der Produktion, zur besseren Verteilung der Güter und zur besseren Organisation der Arbeitskräfte in Fabriken und Büros. Wenn man also heute mit solchem Nachdruck von der Automation spricht, denkt man offenbar an etwas mehr, an etwas, das nicht nur die Wirtschaft, sondern auch das Leben der Menschen und der Gesellschaft grundlegend ändern könnte. Heute, in dieser an sich schon von Zukunftshoffnungen und -befürchtungen erregten Welt, spaltet das Wort Automation die Geister in Optimisten und Pessimisten in bezug auf den Menschen und die Welt von morgen. So entsteht das Gefühl, daß man mit ihr etwas zu schaffen vorhat, was die Mechanisierung, Rationalisierung und Automatisierung wesentlich übertrifft.

Auch die Tatsache, daß diese nicht der praktischen Erfahrung, sondern den theoretischen Kenntnissen der modernen Naturwissenschaften entstammt, kann an sich nicht den Eindruck von etwas vollständig Neuem im Rahmen der gegenwärtigen Bemühungen um die Entwicklung der Automation wecken, höchstens den eines größeren Einflusses der kürzlich erarbeiteten mathematischen Methoden in der Erforschung der gesetzmäßigen quantitativen Verhältnisse. Wenn man also nichtsdestoweniger glaubt, daß die Automation eine völlig neue Periode in der Geschichte der Menschheit einleitet, so ist es klar, daß man den Naturwissenschaften eine ganz neue Rolle in der Bildung der menschlichen Natur zuweisen will. Man möchte ihnen eine Schlüsselstellung einräumen, eine Stellung, die sie bisher mit anderen Wissenschaften, einschließlich der Theologie und der Philosophie, teilen mußten. So gelangt man dahin, zu behaupten, daß mit der Automation eine Welt beginnt, die „ausschließlich vom Menschen gemacht“ ist, und daß der von den exakten Wissenschaften erleuchtete Mensch heute zum erstenmal Demiurg und autonomer Herr der Welt geworden ist.

Gewiß wollen Wir Ihren Eifer in der Untersuchung der drängenden Probleme der Automation nicht mindern, wenn Wir sagen, daß sie mit der größten Objektivität

und vor allem unter Vermeidung jeder falschen Auffassung vom Menschen und der Welt untersucht werden müssen. Man sagt, daß die bis heute zu diesem Thema erschienenen Publikationen 30.000 übersteigen, und doch liest man immer wieder, daß die Gelehrten noch zu keiner befriedigenden Definition gelangt sind. Man kann nur ihre Elemente beschreiben: Gruppen von Arbeitsgängen bei der Herstellung eines Gegenstandes oder auch der ganze Produktionsprozeß mit seinen zahlreichen und vielfältigen Stufen werden automatisch ausgeführt. Mehr noch. Damit diese automatische Produktion sicher abläuft, werden Komplexe eingebaut, die sich automatisch einschalten und auswirken: hydraulische und elektrische Kontrollapparate, optische und akustische Meldesysteme, Mechanismen, die die Qualität und Quantität der Produktion überwachen und Befehle übermitteln, Elektronenregulatoren für eine bestimmte Serie des auszuführenden Programms. Auf diese Weise werden nicht nur die Muskeln, sondern auch die Nerven und das Hirn des Menschen im Produktionsvorgang überflüssig; schließlich kommt man so weit, sich eine Fabrik ohne Menschen auszudenken oder zu erträumen. Wenn man auch der Meinung sein kann, daß die Entdeckung der Atomenergie größer und wichtiger ist, so bliebe sie doch ohne die Automation unverwendbar; erst diese teilt der Bearbeitung eine Sicherheit und Exaktheit mit, die die direkte menschliche Arbeit niemals erreichen kann, die aber gerade bei der Anwendung von Atomenergie unerlässlich ist.

Das alles ist wahr und flößt vor allem dem Christen eine dankbare Bewunderung der Größe des Schöpfergottes und seiner Werke ein. Aber daß die Automation als solche, als neuer Typ der Organisation der materiellen Produktionskräfte, allein schon imstande sein soll, das Leben der Menschen und der Gesellschaft grundlegend zu ändern, das können vor allem nur die behaupten, die mit dem Marxismus fälschlicherweise der technischen Seite des menschlichen Lebens, der spürbaren Seite des Arbeitsvorgangs, eine grundlegende und ausschlaggebende Bedeutung beimessen. Die Gegenwart, die sich gern das technische Zeitalter nennt, neigt dazu, solche Zukunftsideen gelten zu lassen. Die Entwicklung ist jedoch immer bestimmt durch die Gesamtheit des Menschen inmitten der Gesellschaft und also durch die Vielfalt der Faktoren, die mit seiner Einheit zusammenhängen, und nur in diesem Rahmen ist auch der technische Faktor wirksam. Er kann auf die Dauer weder stärker sein als die wirtschaftliche Logik noch als das soziale Leben im ganzen. Wäre es anders, so hätte Ihr Kongreß keinen Sinn, und die Arbeitswelt müßte die Automation blind, wie ein unabänderliches Schicksal, hinnehmen. So groß aber der Einfluß der Automation werden kann, er bleibt seiner Natur nach begrenzt; er ist einer der Faktoren der Zukunft, aber für sich allein weder determinierend noch zwingend.

Ebensowenig gibt sie dem Menschen die Macht, Demiurg einer ganz von ihm „gemachten“ Welt zu werden. Zweifellos schafft der Mensch dank der Methoden, die mit ihr eingeführt werden, eine Wirklichkeit, die äußerst genau einem vorher erarbeiteten Programm entspricht, und in diesem Sinn ist es eine von ihm „gemachte Welt“. Die technische Eroberung der Automation besteht gerade darin, daß sie aus einem solchen Programm die „Seele“ zu machen versteht, die gleichzeitig einen ganzen Prozeß materieller Produktion dirigiert. Darum bemerkt man darin Kontrollen, Signale, Regulierungen, wie in einem

lebenden Organismus, man entdeckt Störungen, man findet sogar eine selbsttätige Elastizität und Anpassungsfähigkeit des Produktionsprozesses. Nicht zu verwundern, wenn daher manche im Fortschritt der Naturwissenschaften die Möglichkeit sehen, auf der Grundlage des Automationsprinzips das Leben der menschlichen Gesellschaft nach einem vorher fixierten Programm so zu ordnen, daß es eine „gemachte Welt“ wird. Aber für die soziale Wirklichkeit und deren haltbare Ordnung genügen keine statistischen und mathematischen Programme, wenn auch heute sogar die Sozialwissenschaften zu dieser einseitigen Auffassung ihres Gegenstandes neigen. Das soziale Leben verlangt außerdem und in erster Linie andere Kenntnisse, Theologie, Philosophie und die Wissenschaften des geistigen Lebens des Menschen und seiner Geschichte.

II. Automation und Nationalwirtschaft

Man kann also nicht uneingeschränkt behaupten, die Automation sei das Bild einer neuen Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch mit seinem Drang zur Beherrschung der Welt bleibt immer, und zu seinem eigenen Vorteil, von Schranken begrenzt, die, soweit man sie auch hinausschieben mag, doch immer unübersteigbar bleiben und die ihm von der Natur oder, besser gesagt, von der göttlichen Weisheit selber auferlegt sind, jener Weisheit, die „dem Meer seine Grenzen gab, damit die Wasser das Ufer nicht überschritten“ (Sprichw. 8, 29). Doch auch wenn man sie nur als neue Produktionsmethode betrachtet, hört die Automation nicht auf, ein heikles Problem zu sein, das Nachdenken und Klugheit verlangt.

Vor allem zeigt sich die Gefahr, daß man bei der Automation die technische Produktivität mit der wirtschaftlichen Produktivität verwechselt. Was sie Neues und Faszinierendes bietet, ist die Möglichkeit, in den Betrieben einen ständigen, ununterbrochenen Produktionsprozeß aufrechtzuerhalten. Es ist klar, daß auf diese Weise eine gewaltige Steigerung ihrer Produktionsfähigkeit zustande kommt. Bedeutet das jedoch andererseits eine wirkliche Zunahme der Produktivität der Volkswirtschaft? Damit meinen wir die dauerhafte und gesicherte Erreichung eines Zustandes, in dem die menschliche und materielle Wohlfahrt aller Glieder der Bevölkerung möglich ist, weil alle, die unmittelbar — mit ihrer Arbeit, ihrem Boden, ihrem Kapital — zur Nationalwirtschaft beitragen, ein ihrem Beitrag entsprechendes Einkommen daraus gewinnen. Außerdem müßte ein derartiger Zustand der Nationalwirtschaft so beschaffen sein, daß er die sozialen Spannungen leicht ausgleichen könnte.

Wird die Automation den Weg zu einem solchen Zustand ebnen? Wenn man die Verhältnisse des technischen Prozesses studiert, so kann man nicht umhin, zu begreifen, daß er ein gewaltiges Kapital und vor allem Fonds, die auf lange verfügbar bleiben, verlangt. Man darf auch nicht vergessen, daß man eine Schar von Spezialisten zur Hand haben muß, die imstande sind, die Programme für eine so komplexe Produktion vorzubereiten und ihre Ausführung sorgfältig zu überwachen. Schließlich ist es unerlässlich, daß ein breiter Absatzmarkt mehr denn je gesichert bleibt. Bei alledem ist es leicht begreiflich, daß selbst jene Länder Europas, die am reichlichsten über diese Vorbedingungen verfügen, das Problem der Automation mit Vorsicht angehen und sich vorläufig mit partieller Automation begnügen. Andererseits weiß man, daß die Automation bis

jetzt noch nirgendwo bis in ihre Rückwirkungen auf die genuine nationalwirtschaftliche Produktion ausprobiert worden ist. Denn die Tatsache, daß die Automation für die Waffenindustrie geschaffen worden ist und in ihr auch heute noch ihre erfolgreichste Anwendung findet, beweist nur ihre unleugbare technische Produktivität. Ja man kann hinzufügen, daß es erst dann in den meisten Ländern möglich sein wird, die Anwendung der Automation unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt zu beurteilen, wenn die Abrüstung das Kapital freigibt und wenn die technische Entwicklung, die vor allem durch den Rüstungswettlauf beschleunigt worden ist, nicht mehr heute das, was gestern noch als Fortschritt galt, fast oder ganz wertlos macht. Jedenfalls, ein Volk das nicht reich ist und unter dem Druck unmittelbarer und dringender Verpflichtungen auf den verschiedensten Gebieten, wie des Unterrichtswesens, der Verkehrswege, der Agrarreform, des Wohnungsbaus, steht, muß sich mit begrenztem Kapital selbst genügen können; es darf auf keinen Fall über seine Verhältnisse leben: und das könnte leicht geschehen, wenn die Ausgaben und Investitionen von der Magie des technischen Fortschritts beherrscht würden.

Ein anderer wichtiger Punkt des sozialen Lebens, der aufmerksam in Erwägung gezogen werden muß, ist die „technische Arbeitslosigkeit“, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit je nach den Umständen mit der Einführung der Automation einstellen würde. Manche glauben, daß diese Gefahr nur für eine kurze Zeit spürbar wäre, weil sich auf die Dauer mit den neuen Industrien, mit der Anpassung der Arbeitskräfte an andere Posten, der Herabsetzung der Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohn zugleich mit einer Steigerung der Akkordarbeit, bei der gleichzeitig auch die äußerst kostspieligen Einrichtungen Tag und Nacht besser ausgenutzt werden könnten, andere Einstellungsmöglichkeiten für die Arbeitslosen eröffnen würden. Es scheint, daß derartige Mittel mit der Zeit die technische Arbeitslosigkeit besiegen könnten. Doch in Wahrheit würden sie auch die Freiheit des Arbeiters noch mehr beschränken, unter gewissen Umständen die Unterschiede zwischen den Kategorien der Arbeiter steigern und die schon bedrohte gemeinsame Heiligung des Sonntags in der Familie unmöglich machen. Man müßte sich zudem auch fragen, ob diese Dispositionen nicht aus der Automation eine Belastung für die nationale Wirtschaftproduktion machen würden. Doch selbst wenn alle diese Probleme in einer auf die Dauer befriedigenden Weise gelöst werden könnten, müßte beachtet werden, daß das Wachsen der technischen Arbeitslosigkeit auch nur für eine kurze Zeit für einige Länder einen Schaden darstellen würde, den man nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfte. Auch auf diesem Gebiet ist es nicht erlaubt, das falsche Prinzip anzuwenden, das in der Vergangenheit manche Politiker veranlaßte, eine ganze Generation im Hinblick auf den großen Vorteil, der daraus für die kommenden Generationen erwachsen würde, zu opfern.

Die von Uns hier nur angedeuteten Probleme, die die Automation der Volkswirtschaft gestellt hat, gipfeln immer im Problem der Erhaltung der volkswirtschaftlichen Produktivität, insbesondere da eine ganz auf die neue Technik umgestellte Volkswirtschaft offenbar als Ganzes viel verwundbarer und im Fall einer Krise oder anderer Störungen viel weniger geschmeidig sein würde. Mehr denn je müßte dieses Zentralproblem die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer miteinander

aussöhnen und sie zum Bewußtsein ihres gemeinsamen Schicksals in einer sozialen Wirtschaft bringen, die die produktiven Kräfte im gesamten Gebiet der Nation immer harmonischer entwickeln, ja auf Europa ausdehnen und sich der ganzen Welt öffnen müßte. Unter diesen Umständen ist nur eine einzige Parole zwischen den im Arbeitsvertrag organisierten Parteien möglich: Besser verhandeln als sich schlagen! Es ist die einzige Parole, die sie vor ihrem Gewissen und vor dem Volk vertreten können.

Vor allem die Lohnfrage erfordert neue Gesichtspunkte, sobald erst die Automation die Arbeitswelt stark verändert haben wird. Denn bis jetzt stand die Arbeit im Mittelpunkt des Produktionsprozesses; sie war der — an seinem Ertrag meßbare — Beitrag der Muskelkraft und der manuellen Geschicklichkeit; jetzt dagegen steht der einzelne über dem Produktionsprozeß und muß ununterbrochen durch seine Aufmerksamkeit und sein technisches Wissen dazu beitragen, daß der Produktionsprozeß sich fortlaufend abwickelt und im Fall einer Störung möglichst bald wieder in Gang gesetzt wird. Darum braucht man neue Kriterien, um den Wert der Lohnarbeit zu schätzen, und man muß auch an neue Typen von Arbeitern denken: neue interne Probleme der Gewerkschaften und vielleicht auch ihrer gegenwärtigen Struktur, zumal wenn man bedenkt, daß die Arbeiterschaft in gewissen Sektoren der Volkswirtschaft auch in Zukunft kaum wesentlich von der Automation berührt werden wird.

Die Vielfalt dieser Fragen einerseits und andererseits die erstaunliche Technik der Automation, d. h. einer Produktion, die sich ohne Unterbrechung nach einem einheitlichen Programm vollzieht, legt manchen den Gedanken nahe, daß sich die sozialen Probleme in der Ära der Automation nur nach der Formel des Sozialismus lösen lassen und gelöst werden müssen, d. h. durch Abschaffung der Einrichtung des Privateigentums, wenigstens soweit es die Grundregel zur geordneten Ausnutzung der materiellen Güter ist.

Wir haben schon vorhin auf den marxistischen Einfluß angespielt. Zweifellos wird in der nationalen wie in der europäischen Wirtschaft eine ausgedehntere Planung notwendig werden. Aber diese kann und braucht nicht gleichbedeutend zu sein mit einem mehr oder weniger absoluten Dirigismus. Sie kann es nicht: denn die Unabhängigkeit der Familien und die Freiheit der Bürger sind naturgemäß an eine gesunde Benutzung des Privateigentums als sozialer Ordnungsinstitution gebunden. Sie braucht es nicht, wenn man in den Absichten ebenso wie in den Einrichtungen immer deutlicher und auch rechtlich wirksam die Bindung an das Gemeinwohl spürt, ebenso in den Fabriken wie in den verschiedenen Produktionssektoren, bei der Regierung und im Parlament und wo immer Entscheidungen getroffen werden, die den Menschen und die Wirtschaft angehen.

III. Automation und Berufsausbildung

Da sich bei diesem Problem unsere Aufmerksamkeit vor allem der menschlichen Person zuwendet, insofern sie Subjekt und Objekt jeder sozialen Umwandlung ist, möchten wir noch einige Gedanken über das Los des Arbeiters in einer Wirtschaftsform, in der die Automation herrscht, hinzufügen. Man hört manchmal sagen, daß der automatische Apparat ihn endgültig von der Monotonie der Arbeit, der Einförmigkeit unendlich wiederholter

Bewegungen befreien wird; daß der Gang der Maschine ihm und seiner Gruppe nicht mehr einen unerbittlichen Arbeitsrhythmus auferlegen wird. Er wird sich als Herr dessen fühlen, was vorgeht, was er verantwortlich und kompetent überwacht und prüft und gegebenenfalls repariert. Zweifellos wird ihn das Leiden der Arbeit in einer anderen Form treffen; es wird Posten geben, auf denen er Stunden um Stunden allein und mit angespannten Nerven das merkwürdige Funktionieren der automatischen Produktion überwachen muß. Das biblische Wort: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (Gen. 3, 19), wird auch in der neuen Ära der Automation nicht ausgelöscht werden, sondern unter neuen Formen seine Wahrheit behalten.

Der Arbeiter kann sich nicht mehr auf ein einziges Gebiet von Funktionen spezialisieren; er wird intellektuell und beruflich wendig sein müssen, um das Funktionieren und die Koordinierung der verschiedensten Apparate überschauen zu können. Dadurch wird, nach den bisher gemachten Erfahrungen, die Zahl der ungelerten Arbeitern zurückgehen, während in umgekehrter Proportion die der gelernten und vollausgebildeten Arbeiter zunimmt. Schon jetzt zeigt der ständige Mangel an gelernten Arbeitern, daß diesen immer größeres Arbeitsgewicht aufgelastet wird. Das bedeutet aber, daß immer mehr intellektuelle Wendigkeit, Berufsausbildung, Sicherheit und Raschheit im Übernehmen von Verantwortung gesucht werden wird.

Solche Menschen werden aber ihrerseits nicht so rasch durch einen automatischen Unterrichtsprozeß geformt. Es braucht Zeit, bis sie in ihrer Berufserziehung, wie in jeder anderen, wachsen. Man kann also nicht auf die lange Lehrlingszeit verzichten, die bis jetzt in den Fabriken selber ebenso wie in den Berufsschulen durchgemacht wurde.

Diese Erziehung muß sich gewiß den Anforderungen des technischen Fortschritts anpassen und ein gründliches berufliches Wissen und Können sichern. Aber damit sie eine wirkliche Erziehung ist, muß sie den Menschen als Ganzes erfassen, denn bei den Arbeitsvorgängen der modernen Wirtschaft haben die charakterlichen Eigenschaften des Arbeiters eine entscheidende Bedeutung. Da außerdem eine besondere Anpassungsfähigkeit verlangt wird, muß der moderne Arbeiter wenigstens innerhalb gewisser Grenzen fähig sein, den ganzen Komplex der Fabrik, des Produktionszweiges, der Volkswirtschaft in den verschiedenen Einrichtungen, die das moderne Arbeitsrecht geschaffen hat, zu überschauen; die Berufsausbildung und vorher schon die Schule müssen ihm eine ausreichende Allgemeinbildung vermittelt haben.

Wir glauben, daß der so ausgebildete Arbeiter auch das Problem der Freizeit, das die Automation mit sich bringen wird, lösen kann. Wer den religiösen, sittlichen und beruflichen Sinn der Arbeit wirklich verstanden hat, wird auch ebenso den Sinn der Freizeit begreifen und sie nützlich verwenden können. Er wird auch von der falschen Vorstellung bewahrt bleiben, daß der Mensch arbeitet, um die Freizeit zu genießen, während er in Wirklichkeit die Freizeit hat — außer zu einer natürlichen und ehrenhaften Entspannung, zur Vervollkommnung seiner Fähigkeiten und zur besseren Erfüllung seiner religiösen, familiären und sozialen Pflichten —, um sich physisch und geistig arbeitsfähig zu machen. In diesem Punkt könnte eine unbedachte Ausnutzung der Automation nicht gerin-

gen Schaden anrichten, sowohl für die Moral der Einzelnen als folglich auch für die gesunde Struktur der Produktion und des Konsums der Volkswirtschaft.

Die Berufsausbildung spielt also eine wichtige Rolle in der Volkserziehung und in der Erarbeitung einer echten Volkskultur. Wenn die drängenden Probleme der Automation dazu führen, vor allem in Italien, über diese Dinge nachzudenken und danach zu handeln, so wird damit schon ein großer Schritt voran getan sein. Es kommt nicht nur auf die Höhe des Einkommens an, sondern auch auf seine vernünftige Anlage. Ebenso kommt es nicht auf den Besitz von immer ausgedehnteren Rechten

an, sondern auf ihren richtigen Gebrauch. Das alles hängt im übrigen von der inneren Festigkeit der Menschen ab.

Wir haben Ihnen die Gedanken darlegen wollen, die Uns bei der Einsichtnahme in Ihr Studienmaterial gekommen sind. In Ihren Sitzungen werden Sie die Prüfung dieses ausgebreiteten Materials umfassender und vollständiger vertiefen. Unsere Worte sollen Ihnen das Interesse bezeugen, mit dem Wir Ihren Diskussionen folgen, und diese Unsere Teilnahme möge Ihnen Mut und Trost geben. Der Herr möge Ihnen in Fülle seine Gnaden schenken, als deren Unterpfang Wir Ihnen von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Die Kirche in den Ländern

Der Weg der polnischen Katholiken

Kardinal Wyszynski gewährte kurz vor seiner Abreise aus Rom der NCWC-Agentur ein Interview. Es war das erste seit seiner Verhaftung im Jahre 1953. Er wurde gefragt, was er für ein Aktionsprogramm für die Zukunft habe. Der Kardinal gab zur Antwort, das Programm der Kirche für die Zukunft sei enthalten in den Gelübden, die das katholische Volk am 26. August 1956 in Jasna Gora der Mutter Gottes zu Füßen gelegt habe. Diese Gelübde haben neun Vorsätze zum Inhalt für die neun Jahre, die der Jahrtausendfeier der Bekehrung Polens zum Christentum im Jahre 1966 voraufgehen.

Religiöse Erneuerung

Es sind die Folgenden: Erneuerung der Nation in ihrem Glauben an Gott, an das Kreuz und das Evangelium, an die Kirche und den Papst, an das christliche Vaterland. — Sorge um die Bewahrung der heiligmachenden Gnade und vor der schweren Sünde. — Sorge um ein bergendes Heim für jedes lebende menschliche Wesen. — Sorge für die Ehe, die Frauenehre und die Familiengemeinschaft. — Erziehung der Jugend im Geiste des Evangeliums nach christlichen Sitten und den Überlieferungen der Väter. — Gemeinschaftssinn mit dem Ziel, daß alle Söhne des polnischen Volkes im Geist sozialer Gerechtigkeit und brüderlicher Liebe leben. — Kampf gegen die Nationallaster. — Pflege der nationalen Tugenden. — Nachahmung und Verehrung der Mutter Gottes.

Wie Kardinal Wyszynski sagte, wird die Kirche alles aufbieten, um dieses Programm zu verwirklichen: Seine Leitsätze werden nach einem einheitlichen Predigtplan im ganzen Lande Gegenstand der Verkündigung sein. Alle Muttergottestage werden durch besondere Predigten in den Dienst der religiösen Erneuerung gestellt; die ersten Samstage im Monat und alle Tage in den Monaten Mai und Oktober durch feierliche Gottesdienste geheiligt. Der Advent und die Fastenzeit sollen durch Exerzitien, Einkehrtage und Einkehrgottesdienste zu Zeiten der Verinnerlichung gemacht werden. In den Pfarrgemeinden und Dekanaten werden marianische Tagungen abgehalten. Die katholische Presse wird die religiösen Losungen verbreiten und vertiefen. Und endlich werden die seelsorglichen Bemühungen durch große nationale religiöse Kundgebungen gekrönt werden.

Dieses Programm läßt erkennen, daß die polnischen Bischöfe mit einer sehr großen religiösen Bereitschaft des gläubigen Volkes rechnen können und entschlossen sind, sie zu aktivieren. Der Weg der polnischen Katholiken soll, soweit die kirchlichen Oberhirten ihn zu bestimmen haben, in die Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubens führen, damit die Gläubigen fähig werden, in der Gemeinschaft der Nation als das Salz der Erde zu wirken und als das Licht auf dem Berge zu leuchten. Der Primas von Polen hat in vielen Predigten seit seiner Befreiung ausgesprochen, daß er darin den wesentlichen Beitrag des gläubigen Volkes zum Aufbau des Staates erblickt. Die Kirche hat die Absicht, diesem Aufbau auch unter der kommunistischen Staatsführung zu dienen, jedoch mit den ihr eigenen Mitteln und in der ihr zukommenden Weise. Nach dem Bericht eines französischen Journalisten hat der Kardinal den Ausspruch getan: „Wir haben 12 Abgeordnete im Sejm. Wenn man mir 200 angeboten hätte, ich hätte sie nicht genommen.“ Die Kirche wird sich in ihrem Verhältnis zu den staatlichen Gewalten jedes Versuchs einer direkten politischen Intervention enthalten, den Staat unterstützen, wo es um das Wohl der Menschen geht, dafür die Freiheit zur Erfüllung ihrer eigenen Sendung fordern und wohl auch erhalten, die fernere Gestaltung der irdischen Dinge in der Politik aber dem Gewissen ihrer Gläubigen anvertrauen. Sie geht den Weg, der durch eine radikale Trennung von Kirche und Staat vorgeschrieben ist, in der Hoffnung, daß der Glaube, der die Welt überwindet, auch im polnischen Staatswesen in der Zukunft ganz von selbst wirksam werden wird.

Gesellschaftspolitische Ziele

Wie sich die Überzeugungen der polnischen Katholiken in Hinsicht auf die Politik gestalten, das hat der Vorsitzende des katholischen Klubs im Sejm, Stanislaus Stomma, in einer Rede vor dem Sejm in folgenden Worten ausgesprochen :

„Ich spreche im Namen der katholischen Deputiertengruppe ‚Znak‘. Wir vertreten jenen Teil der Katholiken, der im früheren Sejm nicht berücksichtigt war. Wir bilden aber keine Partei und werden auch nie diese Absicht haben. Wir gehören auch nicht zu jener Gruppe, die in Polen die Macht in Händen hat.

Unsere Lage würde uns die Position rein kritischer Beobachter erleichtern. Wir haben aber einen weit schwieri-